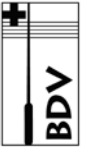


maestro



Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Atempause

Die perfekte Kombination

1962 hat die UNESCO erstmals vom «Lebenslangen Lernen» gesprochen. Das gilt auch für die Musik. Eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Weiterbildung bot Mitte Oktober die Reise des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes nach Belgien. In dieser kurzen Zeit blieb es zwar bei rudimentären Kenntnissen in Flämisch – doch was zählt, sind die blasmusikalischen Erfahrungen.

Der Besuch beim belgischen Luftwaffenorchester war eine Offenbarung in Sachen Ausdrucksdirigieren. Captain Matty Cilissen brillierte bei der Suche nach dem perfekten Klang. «Es ist Strauss, nicht Mozart», so eine der Anweisungen an die professionellen Musikerinnen und Musiker. Tröstlich, dass auch hier Transparenz und Piano verlangt werden müssen. Vier Schweizer Dirigenten konnten anschliessend mit der Koninklijke Muziekkapel van de Luchtmacht proben. Sie erhielten viel Lob («sehr musikalisch») und persönliche Tipps.

Einige Reisetilnehmer lernten in der Pause den belgischen Komponisten Johan Nijs persönlich kennen. Interessante Begegnungen gab es aber auch an der Probe der Koninklijke Fanfare Kunst en Vermaak Lovenjoel. Die Dorfmusik spielt in der in den Beneluxstaaten typischen Fanfarebesetzung (Blech und Saxophone), die reizvolle Klangfarben ergibt. Den Abschluss bildete der Besuch eines Konzerts des Meccore String Quartets.

Weiterbildung heisst aber nicht bloss Wissen pauken. Einer der spannendsten Teile der BDV-Reise waren die Kontakte untereinander. Der Austausch zwischen Profidirigent und Amateurdirigent, zwischen dirigierendem Musiklehrer und mitgereister Musikantin sowie zwischen Schweizern und Belgiern hat alle bereichert.

Wann profitieren Sie von der Kombination Weiterbildung und persönlicher Austausch? Wir freuen uns jetzt schon auf Ihren Besuch an unserem Seminar vom 7. September 2019 in Baden! Zum Abschluss werden wir – als Weiterbildung – den Final des Schweizerischen Dirigentenwettbewerbs besuchen.

THEO MARTIN

Carte Blanche

Education permanente – ein Beispiel

Als Nestor nahm ich an der Studienreise des Dirigentenverbandes nach Belgien teil. Einige Schwerpunkte:

1. Vier Dirigenten hatten die Chance, Wagners «Elsas Zug zum Münster» zu interpretieren. Das Werk klang jedes Mal anders. Das elitäre Blasorchester reagierte sensibel auf die unterschiedliche Gestik. Ich erinnerte mich an Sinfoniekonzerte, die ich in jungen Jahren besuchte. Nicht nur aus Kostengründen erstand ich mir vorwiegend Plätze hinter dem Orchester. Ich konnte den grossen Dirigenten (z. B. Ernest Ansermet, Rafael Kubelik, Igor Markevitch) in die Karten schauen, sehen und fühlen, wie sie organisierten, gestalteten, Musik «nachkomponierten». Das waren unvergessliche, prägende Momente.

2. Wir besuchten die Probe einer belgischen Dorfmusik. Der Dirigent erschien unvorbereitet, er agierte konzeptlos. Ich entwarf eine ganze Reihe von didaktischen Massnahmen, die ich dem Dirigenten gerne mitgegeben hätte. Spannend wurde es für uns nach der Probe. Es entstand ein Lehrstück für unsere Weiterbildung. Die ergiebigen Gespräche hätte ich gerne mit jungen Dirigenten geführt, die in ähnlichen Verhältnissen nach kurzer Zeit aufgeben. Sie fehlten leider, was ich bedaure.

3. In Brüssels wunderschönem, akustisch hervorragendem «Salle des Beaux Arts» lernte ich ein polnisches Streichquartett kennen. Haydn und Tschairowsky standen auf dem Programm, dazwischen Szymanowski, den ich vorher nicht gekannt habe. Gehaltvolle Musik eines Komponisten, mit dem ich mich vermehrt beschäftigen will. Das Publikum war begeistert, ich auch. Crossover! Dieser Ruf richtet sich nicht nur, aber vor allem an unsere Dirigenten von Musikvereinen. Die Blasmusik kann nur profitieren.



Fritz Neukomm, Niederösterreichischer Expräsident MK SBV

Verband

«Nach dem Spiel ist vor dem Spiel»

Nach der Studienreise in Belgien hat sich der Vorstand bei seiner Klausurtagung Ende Oktober intensiv mit den Veranstaltungen in den Jahren 2019 und 2020 beschäftigt. Neben dem Dirigentenwettbewerb, der im September 2019 in Baden durchgeführt wird, hat sich der Vorstand mit dem Thema «Honorarliste für Dirigenten» beschäftigt. Es soll ein Dokument geschaffen werden, welches eine Empfehlung bezüglich der Entlohnung von Dirigenten bietet. Dies im Wissen, dass es sehr grosse regionale Unterschiede gibt. Zudem hat sich der Vorstand auch bereits mit dem Jubiläumskongress beschäftigt, der im Jahr 2020 in Solothurn stattfinden wird. Natürlich halten wir Sie auch auf unserer Homepage auf dem Laufenden.

www.dirigentenverband.ch

Agenda

24./25. November

44. Schweizerischer Brass-Band-Wettbewerb, Montreux

1. Dezember

Nordwestschweizer Solisten- und Ensemblewettbewerb in Reigoldswil

Vox Humana

«Vor einer Partitur sind alle gleich.»

DANIEL BARENBOIM

Chefredaktor:

Christian Marti

Torkelgass 37a, FL-9494 Schaan
christian.marti@dirigentenverband.ch

Red. Mitarbeiter:

Theo Martin, 2553 Safnern BE

Ernst May, 8047 Zürich

Adressänderungen:

Marc Mathis, 3772 St. Stephan
marc.mathis@dirigentenverband.ch

24. Jahrgang

Die nächste Ausgabe des MAESTRO erscheint in der Nr. 2/2019

www.dirigentenverband.ch

Publikumserziehung – Änderung von Gewohnheiten oder Manipulation?

ERNST MAY

✚ «Sie haben jetzt gesehen, was wir können. Nun ist es an Ihnen zu wollen. Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst!» RICHARD WAGNER

Richard Wagners mündlich überlieferte Aussage nach der Uraufführung des «Rings der Nibelungen» verrät einiges über seine Sicht von der Stellung der Musik in der Gesellschaft: auf der einen Seite die Komponisten, die ihre Meisterwerke präsentieren lassen, und auf der anderen Seite das geneigte Publikum, welches die Möglichkeit hat, den Aufführungen beizuwohnen, das Erlebte zu rezipieren, hoffentlich anzuerkennen und danach angemessen zu würdigen.

Mit diesem Denkansatz könnte man also sagen, dass jegliche künstlerische Produktion in ihrer ganzen Vielfalt grundsätzlich stets vorhanden ist und dass es nun am Publikum ist, sich dort einzufinden, wo es hofft, je nachdem Anregung, Befriedigung, Spass, Einkehr, Denkanstöße oder gesellschaftliche Anerkennung zu erleben.

Nun ist es natürlich so, dass es sowohl in der bildenden Kunst als auch im Theater und der Musik Produktionen gibt, welche ein grosses Publikum anziehen, und solche, die sich mit einem verschwindend kleinen Publikumsaufmarsch begnügen müssen.

Publikumsresonanz

Jeder kreative Mensch wünscht sich wohl in irgendeiner Form Anerkennung seines Wirkens. Eine breite mediale und gesellschaftliche Rezeption ist eine Form der Anerkennung. Sollte diese ausbleiben, werden verschiedene Erklärungen herbeigezogen:

- Das Publikum ist zu bequem; es müsste nur wollen (s. Zitat Wagner).
- Für viele Menschen sind Kunst und Musik Genussmittel und Entertainment sowie Transportmittel für Glamour, Luxus und Wellness: Sie möchten beim Konsum «abschalten».
- Die Lebenswirklichkeit der Menschen ist schon derart voller Verstörungen, Irritationen und erlebter Normenverstöße, so dass sie diese nicht auch noch in ihrer Freizeit erleben möchten.

- Die Formen und die Orte der Vermittlung sind zu elitär.

Sobald im 18. Jahrhundert die Kunst eine Angelegenheit nicht nur des Adels, sondern auch des Bürgertums wurde, traten die Konflikte zwischen den Absichten der Künstler und den Interessen der Bürgerinnen und Bürger, dem Publikum eben, zutage. Erschwerend dazu kamen die kommerziellen Interessen der Intendanten, Verlage und der Künstler selbst.

Jetzt stellte sich die Frage, ob man möglichst dem Publikumsgeschmack entsprechend schreiben, malen, formen, bauen, gestalten, entwerfen oder komponieren soll, um möglichst viele Menschen zu erreichen und (auch kommerziellen) Erfolg zu generieren, oder ob man das Publikum «erziehen» kann und soll, damit es an die eigene Kunst herangeführt wird.

Was bedeutet «Erziehung»

Erziehung ist die grundsätzliche Ambition, andere Menschen in ihrer Entwicklung in bestimmte Richtungen zu beeinflussen, lenken oder formen zu wollen.

Dass wir es hier mit Machtausübung und Manipulation zu tun bekommen könnten, leuchtet ein. Und da sich die Gesellschaft zusammen mit ihren Werten und Normen ständig ändert, ist Erziehung ein weitgehend unmöglicher Gegenstand von Wissenschaft.

Somit bleibt die Theorie, wie man «erziehen» soll, immer auf einen bestimmten Zeitraum und auf bestimmte gesellschaftliche Umstände beschränkt und ist einem steten Wandel unterworfen. Sowieso gibt es «das Publikum» als solches nicht (wie es auch «das Kind», wenn wir schon bei der Erziehung sind, nicht gibt).

Wenn wir diese Analogie aufgreifen, bedeutet dies wohl, dass Kunst individuell fordern und fördern muss, den Anlagen, Voraussetzungen und Möglichkeiten des jeweiligen Publikums entsprechend.

Die Funktion beispielsweise der Musik ist es dann, den Menschen nicht nur die utopischen und ersehnten Momente zu zeigen und zu unterhalten, sondern auch Einsichten zu vermitteln und Einblicke in die

«Wahrheit» gewähren zu lassen, damit diese mit der eigenen Lebensrealität konfrontiert werden kann.

Die Rolle der Komponisten

Musik wirkt ethisch. Diese Qualität ging in den letzten hundert Jahren weitgehend verloren, da Musik aus kommerziellen (und auch politischen) Erwägungen als Mittel zur Verdummung eingesetzt wurde und wird. Liegt die Schuld nun bei den Künstlern und Komponisten oder an der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts?

Verändert die Gesellschaft die Kunst oder verändert die Kunst die Gesellschaft?

Künstler und Komponisten suchen ihre Antworten auf diese Fragen und die Antworten fallen gegensätzlich aus. Die ausübenden Musikerinnen und Musiker wandeln und entfalten sich durch ihre Aktivitäten selbst. Zusammen mit dem Publikum sind sie auf die Inspiration und Unterstützung derjenigen Menschen angewiesen, die kraft ihres Genies oder ihrer Denkstärke Erkenntnisse und Fortschritt zu vermitteln vermögen.

Diese stehen in der Verantwortung, sich nicht anbiedernd und manipulierend zu verhalten, sondern das Publikum auch mit Stücken und Programmen von grösserer Diversität herauszufordern und Wege in künstlerisches Neuland aufzuzeigen. Ob das Publikum diese Wege dann geht, sei ihm überlassen.

Der Regisseur und Intendant Leopold Jessner, ein Vertreter des politischen Theaters in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts, gibt nicht dem Publikum die Schuld, dass in der Kunst künstlerische Ignoranz, Verflachung, Anspruchslosigkeit und Kommerz überhandnehmen:

«Es ist nicht wahr, dass das Publikum die Kunst herabzieht. Der Künstler zieht das Publikum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunst zerfiel, ist sie durch die Künstler gefallen. Das Publikum braucht nichts als Empfänglichkeit; und diese besitzt es.» ■

«Der Funke soll springen»

THEO MARTIN

➤ Auf den ersten Blick wirkt die Musikgesellschaft Gächlingen wie eine überdimensionierte Blaskapelle. Dahinter steckt ein Team, das mit Blasmusik Freude bereiten will.

Die Musikgesellschaft Gächlingen hat sich zum Ziel gesetzt, bewusst «Musik für das Volk» aufzuführen. Der Dorfverein spielt gerne Polkas im böhmisch-mährischen Stil. Aber auch Schlager und Evergreens gehören zum Repertoire. «Wenn das Publikum Gefallen an unserer Musik findet, macht es umso mehr Spass», fasst Präsident Werner Müller das Credo des Vereins zusammen. Im Gegensatz zu vielen anderen Vereinen dominieren klassische und konzertante Kompositionen deshalb nicht.

In Gächlingen merken sie, dass sie mit dieser Ausrichtung Erfolg haben – an Saalkonzerten herrscht regelmässig «volles Haus». Selbst bei Aussenauftreten kommen viele Zuhörer aus der Umgebung. Sie spüren, was der Präsident so umschreibt: «Die Leute sollen Freude haben, der Funke soll springen.»

Der Verein ist generell sehr aktiv. Zu den wichtigsten Auftritten gehören das Herbstfest und vor allem das «Musikchränzli», wo nebst den musikalischen Kenntnissen auch die organisatorischen und handwerklichen Fähigkeiten unter Beweis gestellt werden. Das fördert den Zusammenhalt und die Kameradschaft unter den Mitgliedern und ist deshalb ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens. An der «Musikchränzli» genannten Abendunterhaltung besteht der erste Teil zwar auch aus konzertanten oder modernen Klängen, und es erklingen zudem einige Märsche. Nach der Pause aber geht es nach einem musikalischen Motto weiter. Heisst es beispielsweise «Feuer und Flamme», passen auch die Kompositionen und die von Mitgliedern vorgetra-

Worte des Präsidenten

■ Was ist Ihnen bei der Probe am wichtigsten?

Da die Mitglieder den ganzen Tag gearbeitet haben, muss die Probe in erster Linie spannend und damit auch entspannend sein.

■ Haben Sie einen musikalischen Traum?

Wir wollen das Publikum begeistern. Es soll Freude haben.

■ Haben Sie einen besonders guten Tipp für Ihre Kollegen?

Der Geist unseres Vereins ist: Es geht nur miteinander. Das gilt für die Musik, für das Organisatorische, aber auch für den gesellschaftlichen Teil. Wir haben es gut im Verein – weil diese drei Faktoren zusammenspielen!

genen Sketches zum Thema. Die 14 Frauen und 18 Männer treten dabei auch im passenden Kostüm auf.

Von den 16 bis 18 Stücken pro Konzert wird der grösste Teil ins Repertoire übernommen, das dementsprechend gross ist. So können die recht vielen Auftritte problemlos

bewältigt werden. Vor allem die Monate Mai und Juni sind streng. Die Musikgesellschaft Gächlingen spielt auch ein bis zwei Mal pro Jahr im süddeutschen Raum. Das sind meistens Gegenbesuche, werden doch regelmässig je eine Blasmusik aus der Schweiz und aus Deutschland ans Weinfest (Herbstfest) in Gächlingen eingeladen. Die Auftritte in einem deutschen Bierzelt oder Festzelt können problemlos 2,5 Stunden dauern. Wenn das Publikum mitmacht, werden daraus auch mal 3,5 Stunden, ohne dass ein Stück zweimal gespielt werden müsste.

Weil dieser Musikstil passt, kommen ab und zu auch Wiedereinsteiger nach Gächlingen. Denn auch für diese gilt, dass sie eine Nische suchen und Spass an der Musik haben wollen. Der Nachwuchs wird von der Musikschule MKS Schaffhausen ausgebildet. In der Jugendformation Novellino und in der Jugendmusik Klettgau + Neuhausen werden die Jugendlichen auf das Vereinsleben vorbereitet.

Alles was in Gächlingen jetzt noch fehlt, ist ein musikalischer Leiter mit ähnlicher Wellenlänge. Momentan leiten Bruno Züst (ein Vereinsmitglied und früherer Dirigent) und Christian Salvisberg (Vizedirigent und vielbeschäftigt, da zurzeit als Assistenzarzt tätig) Proben und Auftritte – ein neuer Dirigent soll deshalb Entlastung bringen. ■

In Zahlen

- Gründung 1921
- Konstant rund 32 Mitglieder
- Durchschnittsalter 45 Jahre (von 16 bis 77)
- 55 bis 60 Proben pro Jahr
- 15 Auftritte pro Jahr
- www.mg-gaechlingen.ch



Harmonisches Bild: Die Musikgesellschaft Gächlingen will Mitgliedern und Publikum Freude bereiten. Der Dorfverein spielt gerne Polkas.

Bild: zvg